Zur Volkskunde von Brienz und Ringgenberg im 18. Jahrhundert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **8 (1918)**

Heft 5-10

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mais, en somme, il se dégage encore des vieilles mélodies une saveur particulière, une vitalité intense. Et y-a-t-il moyen plus charmant d'entrer en communication idéelle avec la vie des ancêtres que ces jolies chansons, tantôt rudes ou sinistres, tantôt tendres, tantôt mélancoliques, tantôt d'une franche et naive gaîté. Naturellement les mélodies plus récentes ne sont pas à dédaigner. La chanson populaire se forme et se transforme encore toujours. Raison de plus pour en suivre l'évolution avec attention. Depuis un certain nombre d'années les savants et les artistes s'y sont appliqués, aidés, il faut le reconnaître, de beaucoup de gens de bonne volonté. Mais le concours d'un grand nombre de forces est nécessaire. La Confédération a alloué à la *Société des Traditions populaires* une certaine somme pour les recherches dans le domaine de la chanson populaire en Suisse allémanique. Nous osons espérer que la chanson romande bénéficiera de la même faveur, et qu'ainsi la Confédération contribuera à l'achèvement progressif d'une œuvre vraiment nationale: une Collection des chansons populaires de la Suisse entière.

Zur Volkskunde von Brienz und Ringgenberg im 18. Jahrhundert.

Abschrift aus „Nötiger, Johann Rudolf", Phisisch-topographische Beschreibung des Brienzersees. 1779. Kopie von der Hand von G. S. Studer. (Vgl. Schweiz. Archiv f. Volkskunde 18, 59.)

(Seite 5:) Ihre äußerliche Bildung und Leibskonstitution ist meist groß, stark, wohlgewachsen, von nervosen und schlanken Gliedern, und gesunder Natur; werden meist alt und viele leben auf 80, 90 und mehr Jahre; wozu die gesunde Luft, einfache Nahrung, harte Arbeit und mäßige Lebensart das meiste beyträgt.

Ihr Gemüther Karakter zeigt Verschlagenheit, Argwohn, Mistrauen, Eigennuz, Rachgier, samt großer Einbildung von sich selbst. Der Oberländer opfert alles seinem Ehrgeiz, aber auch seiner Rachsucht auf; nimmt man ihn bey der Ehre, so kann man alles mit ihm ausrichten, tridtet man aber derselben zu nahe, so ist er unversöhnlich.

Ihre Sitten sind überhaupt noch meist unverderbt, ganz einfältig und natürlich; dabey ehrbar höflich, manierlich, freundlich, sidtsam, bescheiden, und dienstbar, da wo ihr Eigennuz nicht darunter leidet; sehr haushälterisch, aber doch gastfreigebig; eben nicht

im höchsten Grade arbeitsam, aber auch nicht lasterhaft und ausschweifend; sehr gottesdienstlich, aber auch abergläubisch, davon auch Zeugen ihre alten Gebräuche und Gewohnheiten, darauf sie sehr viel halten, und davon sie nicht abzubringen sind. Ich könnte viele derselben anführen, will es aber nur bei einigen bewenden lassen.

Bey Kindbedten halten sie viel darauf, wenn das Kind alsobald nach der Geburt, oder wohl gar nüchter kan getauft werden; denn da wird es fromm und geschickt und mit besonderen Tugenden gezieret, Kindbettschmaus und Einbund bleibt nicht zurück, die Wöchnerin ist dabei gegenwärtig, und sollte erst gestern des Kindes genesen haben; die häufigen warmen Weinsuppen geben ihr Kraft und Leben, dazu langevorher ein Legal [l. Lagel] guten Weines ins Haus geschaffet wird. Ihre Verehelichung ist auch sehr feierlich; den Tag vor der Hochzeit ist die Kränzleten, da der Braut Gespielen bey einem guten Imbiß der ganzen ledigen Hochzeitsgesellschaft, Mejen von Cypreß, Nelken und Rosmarin verfertigen. Bey Anbruch des Hochzeitstages werden die Hochzeitsgäste durch den Posaunenklang vor ihren Wohnungen zum Feste eingeladen und hernach der ganze Zug mit den Posaunen in die Kirche begleitet. Bey der Mahlzeit muß der Bräutigam mit einem weißen Schurz umgürtet, seinen Gästen selbst auftragen und aufwarten, und gegen Abend nimmt er seiner Braut unter verschiedenen Ceremonien den Kranz vom Haupt, und erst alsdann wird sie von ihrem Sitze hinter dem Tisch befreit: zu Brienz ist der Tanz üblich, zu Ringgenberg aber nur Posaunen- und Vokalmusik. Bey Begräbnissen muß auch aufgetragen werden, aber nur Trauer- und Fastenspeisen, Käs und Brot, Milch und Reisbrey; und bey diesem allem sieht man keinen Unterschied zwischen dem begüterten und dem Armen-Seelenmahl.

Wann sie einem Fremden Ehre und gutes erweisen wollen, so wird ein ganzer Käse angehauen, der halbe Theil davon an das Feuer gehalten, und gebraten, auch Honig darauf gestrichen samt einem Glas Kirschwasser, auch mit Honig angemacht.

Am heiligen Weyhnacht-Abend wird in jeder Haushaltung eine gestoßene Rydel oder Milchrahm mit darein gerösteten Kannenbirnenschnitzen genossen, worzu die begüterten den Armen die Milch umsonst mittheilen in der Meinung, selbige seye dann des Jahres hindurch desto gesegneter.

Am Neujahrstag werden von den Vorgesetzten und begüterten, von jedem ein Käs an den Obrigkeitl. Amtsmann, und ihre Pfarrer geopfert, mit dem frommen Wunsch: das Volk (Hausvolk) laßt euch grüßen; Gott gebe euch ein gutes glückhaftiges neues Jahr,

und zuletzt ein seliges [sc. End]: an diesem Abend feiert dann jeder Hausvater mit den seinigen in aller Stille das Fest mit einer guten Mahlzeit, wobey gebakene Krapfen, d. i. zolldicke viereckige Kuchen von Nüssen, Biren und Küchleinteig gemacht, eine Haupttracht ist. Auf dem Tag Maria Verkündigung werden alle ihre wollene Kleider an die freie Luft gehängt, um sie dadurch vor Schaben und Motten zu verwahren.

An beiden Orten zu Brienz und zu Ringgenberg, wird an Sonn- und Festtagen nach geendigtem Gottesdienst eine besondere gottesdienstliche Hausversammlung gehalten, deren jede ihren bäurischen Vorsteher und Lehrer hat und mit starkem Geläufe besuchet wird; und diejenigen, die solche besuchen, werden heilige und fromme genannt; davon vieles zu reden wäre.

Ihre Spiele und Leibsübungen sind das Ringen oder Schwingen, darin sie vorzüglich ihre Geschmeidigkeit zeigen, und das Steinwerfen, da sie einen großen schweren Stein auf die flache Hand nemmen, und damit einen Wurf thun, der von ihrer Kraft zeüget, der weiteste Wurf hat gewonnen; doch werden diese Übungen meist von den jungen Älplern auf den Bergen zur Kurzweil getrieben, wobei es aber auch oft blutige Köpfe absetzt.

Ihre Sprache ist unterschieden von jeder übrigen Landesgegend, ja selbst unter ihnen von Dorf zu Dorf in ihrem Dialekt ungleich, überhaupt werden die Worte sehr langsam ausgesprochen, und besonders die letzten Silben in die Länge gezogen; haben auch eigene Wörter zur Benennung verschiedener Dinge, die niemand als sie versteht, wozu das Register zu Ende dieser Schrift kann nachgeschlagen werden.

Ihre Kleidung ist noch die alte ungekünstelte Landestracht, und ganz von Wolle ihrer eigenen Schafen, dazu sie das Zeug selbst verfertigen, sowol als auch das Tuch zu Hemdern von ihrem Hanf, und das Leder zu Schuhen gibt ihnen ihr Schlachtvieh; alles wird im Hause selbst verarbeitet und kommt ihnen also ihre Kleidung nicht hoch zu stehen.

Ihre Wohnungen oder Häuser, samtlich an der Zahl 431 Firsten darinnen 606 Haushaltungen sich befinden, sind alle hölzern, mit untermauertem Fundament und meistens geringe: bestehen in einer niedern Wohnstube mit einem gemaurten weiß übertünchten Ofen von Waldbladtenstein oder Golzwylbladten, oder von gebrannten Maursteinen; die wenigen Sandsteine, die man hier zu Öfen braucht, werden von Seftingen heraufgeholt; neben dieser Wohnstube, darinnen eine erhöhete Lagerstelle mit Thüren einge-

macht samt einer noch kleinern darunter, befindet sich im Nebengemach zum Hausrath, samt einem Gaden oben darauf zu einer Vorrathskammer, und zu unterst der Obst-, Kraut- und Erdapfelkeller samt dem s. v. Schweinstall. Ihre Feuerstätten haben weite offene Rauchhänge, die vortrefflich zum fleischdörren sind, allein da ihre Feuerbladten mit keinen eingemauerten Kochöfen versehen sind, so sind sie große Holzfresser. Die Dächer sind dichte mit großen Schindeln bedeckt, und mit starken Steinen beschwert, sehr viele Häuser sind doppelt, und dreyfach, zu eben so vielen Haushaltungen; die Häuser könnten aber auch hier gar kommlich von Steinen aufgemaurt werden, da sie im Überfluß, und in der Nähe sowol als auch zum Kalkbrennen zu haben sind; theils von den öftern Bergbrüchen, theils von den Felsen, und dem Felsengrund ihres Landes; der Nutze davon wäre doppelt, theils würden ihre Güter dadurch abgeraumt und verbessert, theils eine Menge Holz erspart; dieses aber könnte nicht anders geschehen, als durch einen jeweiligen Herrn Amtsmann, wenn er nemlich kein Holz zu den Gebäuden erlauben würde als was zum Eingebäude und Dachstul nöthig wäre.

Ihre Nahrung ist ganz einfach und ländlich, Käs, gedörrter Zieger, Erdäpfel, samt Käsmilch und Zugemüs, und an Sonntagen geräuchert Fleisch dazu, wie auch Obst und Gartenfrüchte; alles von ihrem eigenen Produkt; das Brodt ist hier sehr rar, und wird sorgsam gebraucht, doch nicht so der Koffee.

Urner Brauch bei Einsargung einer Leiche.

Von Josef Müller, Spitalpfarrer, Altdorf.

Bevor die Leiche in den Totenbaum gelegt wird, zündet eine Person, gewöhnlich jene, die den Toten einsargt, „bäumt“, einen Zweig oder ein Büschelchen geweihter Stechpalmen an, zeichnet damit drei Kreuze in den Sargraum, zu Häupten, in der Mitte und zu Füßen, und spricht dazu: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, und läßt dann die Asche und die noch übrigen ganz- oder halbverbrannten Blätter in den Sarg fallen, oder sie fährt einfach mit dem brennenden Zweig im offenen Sarge herum, ohne etwas dazu zu sprechen. An andern Orten, wie in Bauen und Isental, macht man aus ebenfalls gesegneten Stechpalmenblättern und Hobelspänen drei oder vier kleine Häufchen und läßt sie im Sarg verbrennen, oder man fährt mit den Stechpalmen im Sarg herum, zündet sie hernach an und läßt alles im Sarg. Erst jetzt nimmt man die Leiche vom Totenbett und legt sie in den Sarg, gibt ihr zwei oder drei Wachskerzenstümpchen, die in